

Verkaufsstelle  
 am Montag mit dem  
 Sonntag und Montag.  
 Abonnementpreis  
 monatl. 50 Pf., vierteljährlich  
 1.50 Pf., halbjährlich 3.00 Pf.,  
 jährlich 6.00 Pf. (Postgebühren  
 inbegriffen).  
 Die Unterhaltungsbeilage  
 „Die Neue Welt“ kostet  
 monatl. 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

# Volksblatt

Verkaufsstelle  
 Montag für die 6 getragenen  
 Heftchen oder beim Namen  
 15 Pf., für Wohnung-,  
 Vereins- und Veranlagungs-  
 anlagen 10 Pf.  
 Inserate für die fällige  
 Nummer müssen höchstens bis  
 mittwöchlich 1/2 10 Uhr in den  
 Expedition abgegeben sein.  
 Eingetragen in die Ver-  
 zeichnungsliste unter Nr. 6586.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Annerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.  
 Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle.

Wohnung: Für Wöhrstraße und Recht.

Nr. 114.

Halle a. S., Dienstag den 17. Mai 1892.

3. Jahrg.

## Arbeiter! Genossen! Denkt an den Bonhoff! Meidet das hiesige Bier!

### Macht ist Recht.

M. Dieser Anspruch ist weder biblisch, noch ironisch zu verstehen, sondern buchstäblich und gilt auf jedem Standpunkte. Recht ohne Macht ist ein leerer Schall. Macht ist nur da vorhanden, wo man es zu erzwingen die Macht dazu hat. Den besten Beweis liefert uns die Vergangenheit und Gegenwart aller Völker. Im Altertum finden wir das Recht da, wo die rohe Gewalt herrscht und heute ist es nicht viel anders. Nur die Form hat gewechselt. Der wirtschaftlich Starke beherrscht und unterdrückt den wirtschaftlich Schwachen.

Die sogenannten natürlichen, angeborenen, unüberwindlichen Menschenrechte sind vollständig nur innerhalb einer Gesellschaft vorhanden, welche jedem einzelnen die Macht sichert, sie sich durchzusetzen. Aber eine solche Gesellschaft hat es noch nie gegeben, sie soll erst, sie soll erst, sie soll erst die sozialdemokratische Partei als Ziel gesetzt, hergestellt werden.

Doch heute Rechte mit dem Menschen geboren werden ohne die Macht, ist eine Ansicht, die mit den herrschenden Tatsachen im Widerspruch steht. Denn sonst müßte mit jeder Mensch ohne Arbeit sich erhalten kann — geboren werden, was nicht der Fall ist, indem ein Teil der Menschen zugleich bei ihrer Geburt durch die Machtstellung ihrer Erzeuger das Recht auf Freiheit erwirbt. Auch das Recht zum Leben ist nur da vorhanden, wo die Macht, es zu erhalten, vorliegt. Welche große Massen von Menschen sterben frühzeitig, weil sie sich nicht die Mittel, welche unbedingt zum Leben notwendig sind, verschaffen können. Wie viele Kinder der Armen sterben schon in den ersten Tagen nach ihrer Geburt, weil ihre Eltern nicht die Macht besitzen, sie erhalten zu können. Treffend sagt Feine:

Aber wenn Du garnichts hast,  
 Ach, dann laßt Dich begraben,  
 Denn ein Recht zum Leben, Lump,  
 Gaben nur, die etwas haben.

Doch jemand ein Recht beansprucht, auf wie gute Gründe auch immer, verschafft ihm das Recht nicht, wenn er nicht die Macht dazu hat. Die Arbeiter verlangen a. B. — und sie haben dazu ein stilles Recht — die achtstündige Arbeitszeit. Sie erlangen dieses aber erst, wenn sie die Macht dazu haben, ein diesbezügliches Gesetz durchzusetzen. Mit ihrer Macht erweisen sie ihr Recht dazu und aller Widerspruch der Gegner hat keine Kraft mehr.

Die Gesetze werden immer von den Machthabern geschaffen und abgefaßt. Ein Recht, welches sich nicht erzwingen läßt, ist leeres. Daraus ergibt sich, daß ein Bauer, der sich selbst verhängen Rechtszustand, ein unüberwindliches, mit dem Menschen geborenes und naturgesetzliches Menschenrecht zwar noch vorhanden gewesen, aber möglich ist, daß es aber bloß dann möglich ist, wenn jeder einzelne genügend Macht hat. Diese Macht verzehrt teils in der möglichst guten Erziehung aller, damit sie ihre Rechte

und Pflichten kennen und willig ausüben, teils in der Gesamterziehung aller über alle Machtquellen, wozu vorzüglich die Arbeitsmittel gehören. Dies hat die sozialdemokratische Partei erkannt und dementsprechende Forderungen, resp. Grundsatze in ihrem Programm aufgestellt.

Die Macht liegt heute in den Händen Weniger, soll sie auf die Gesamtheit übertragen werden, muß Bildung und Wissen verallgemeinert, der Besitz an Produktionsmitteln der Gesamtheit gegeben werden. Selbst der menschenfreundliche Machthaber kann nicht die vollen Menschenrechte letzter sogenannten Untertanen verteidigen, wenn ihr Wissen noch so im Argen liegt, daß sie ihre wirklichen Rechte nicht genug kennen.

In dem Maße, wie das Denken sich allgemeiner entwickelt, tritt die rohe Gewalt hinter die geistige Macht zurück, welche sich im Gesetz verkörpert, sowie hinter die Macht des Privateigentums, welches im Gesetz eine Waffe der Wenigen gegen die Vielen findet. Dies begreifen auch die Massen immer mehr, daher ihr Streben, sich das Wissen anzugewinnen, die Gesetzgebung in ihrem Sinne, d. h. im Sinne der Menschheit, des Wohlergehens aller, zu beeinflussen und auszubauen. Je mehr die Massen in diesem Gedanken vorwärts schreiten, desto mehr werden sie ihre Grenzen sicherstellen. Eine Gesetzgebung, welche durch eine noch so große Macht der Wenigen gestützt ist, wird in dem Augenblicke zusammenbrechen, wenn die Leitung ihrer Geschäfte selbst in die Hand nehmen, die der Masse ihrer Anerkennung ihrer Rechte gekommen sind und die Leitung ihrer Geschäfte selbst in die Hand nehmen. Mit dem Uebergange des Eigentums an Grund und Boden, der gesamten Produktionsmittel an die Gesamtheit fällt der ungehorene Besitz des geschriebenen Privateigentums allermeist hinweg, die Gesetzgebung wird sich immer mehr und mehr vereinfachen. Ein Vorgang, wie wir ihn jetzt mit den Reichsammittelbaren erleben, daß sie, da sie bisher das Recht besaßen, keine Steuern zu bezahlen, nun ihnen das Recht genommen, dafür mit kleinen Prämien entschädigt werden sollen, kann dann umschüssig wieder vorkommen. Der Staat und alles Recht wird dann auf dem Wege des Vertrags entstehen, wenn die Macht in jedem einzelnen wurzelt, die Staatsmacht nicht etwas über das Volk Erhabenes ist, wie das vorzüglich bei Monarchen sich zeigt, wo das Volk als Erbteil sich von einem Monarchen an den anderen vererbt. Es kann dann keine Herrschaft und Beherrschung mehr geben. Der Grundsatz: „Macht ist Recht“ ist verschunden, denn nur das gilt dann als Recht, was die Gesamtheit durch freie Vereinbarung aufstellt. Dann haben wir einen Gerechtigkeitsstaat, dann herrscht die Vernunft, soweit sie allgemein entwickelt ist.

So lange jedoch das Privateigentum an Arbeitsmitteln besteht, so lange das Wissen nicht Gemeingut der Gesamtheit ist, kann der Staat nur klein sein, er ist ein Zwangsstaat. Eine noch so aufrecht nach Gleichheit der Rechte und Freiheit aller strebende Volkvertretung wird eine zu-

fällig zusammengewürfelte Vertretung von Interessen sein und wird bald die, bald jenen Unrecht thun.

Recht wird immer nur da zur Geltung kommen, wo die Macht vorhanden, es durchzusetzen. Recht ohne Macht, wirkliches Menschenrecht, ist nur in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung zu erlangen. Wer das will, der strebe danach.

### Politische Ueberacht.

Der Kaiser und die Presse. Die Kritik der unabhängigen Presse über die Belohnung und Beförderung des Grenadiers Lütj durch den Kaiser ist zum Teil leider eine solche, daß ihr gegenüber die Kritik auch nicht schweigen darf. Aus Angst vor der Möglichkeit, sich eine Majestätsbeleidigungszuschieben, unterläßt manches Blatt es, seine Meinung über die Angelegenheit zu sagen; man greift zu dem bekannten Mittel „durch die Blume“ zu sprechen und „zwischen den Zeilen“ lesen zu lassen. Diese Angst ist erklärlich, aber nicht berechtigt bei Organen, denen es sonst ernst ist mit der Beförderung an dem in der preussischen Staatsverfassung jedem Staatsbürger garantierten Rechte, seine Meinung frei zu äußern. Wer da will, daß dieser Grundsatz praktische Geltung haben soll, der darf auch dann nicht von ihm abgehen, wenn die Kritik den Kaiser, das Staatsoberhaupt betrifft. Rein Staatsoberhaupt hat ein Privilegium, seine Ansicht zu äußern unter der Voraussetzung, daß kein Staatsbürger, ohne sich strafrechtlicher Verfolgung auszuweichen, diese Ansicht aufsetzen könne; kein Staatsbürger ist verpflichtet, vor der Ansicht des Herrschers Halt zu machen mit seiner Kritik. Es kommt nur darauf an, daß die Kritik sich in den gesetzlichen Grenzen hält, die ein Einverständnis der Spitze ausschließen. Man begeht keine Majestätsbeleidigung, wenn man sagt: ein Herrscher sei so wenig unerschütterbar wie ein anderer Mensch; er könne irren wie jeder andere Mensch und in diesem oder jenem Falle befinde er sich tatsächlich im Irrtum. Seine Ansicht sei nicht zu teilen; er gebe bei dieser oder jener Handlung von irigen Voraussetzungen und Annahmen aus.

Greift ein Herrscher in die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten ein, stellt er seine Meinung der öffentlichen Meinung gegenüber, so genießt er dabei nur den gesetzlichen Schutz, den andere Staatsbürger auch genießen, nämlich den Schutz gegen Verleumdung. Aber er genießt nicht, wie etliche Blätter zu glauben scheinen, das Privilegium, vor oppositioneller Kritik überhaupt geschützt zu sein, so daß jeder als „Verbrecher“ zu gelten hätte, der seine Ansicht als unrichtig, seine Handlung als unpraktisch oder als vernünftiger Auffassung widersprechend verurteilt. Niemand ist nach allgemein moralisch-rechtlichen Begriffen bestraft, aus dieser oder jener Ansicht oder Handlung eines Herrschers schlechte Absichten abzuleiten; aber jeder hat das Recht,

### 124 Stefan vom Grillenstuf.

„Dann will ich ihn sehen, ich muß ihn sehen, aber heimlich und unauffällig. Statten Sie mir, Hans, helfen Sie mir, dies durchzuführen, ich bitte Sie darum.“

„Ich dachte, Sie unterließen es, es ist wohl das Beste für Sie beide.“

„Hans, Sie sind hart gegen mich und ungerecht; Ihre Freundschaft für ihn glaubt sich bedroht, mit ihm vorwärts machen zu dürfen, aber Sie wissen doch, was ich schon jetzt wegen gelitten habe. Sie wissen doch, welche Opfer ich ihm bereits gebracht habe.“

„Hans sah sie an mit einem kalten Blick. „Ich weiß eine, die mehr für ihn gethan hat, und die noch immer zu wenig gethan zu haben glaubt.“

Valerie presste ihr Säckchen vor das Gesicht. Eine zornige Enttäuschung gestellte sich zu ihrem Schmerz; Hans wagte es, nicht verdächtig zu sein, in seiner Meinung über sie zu stehen; es war dies in ihren Augen eine abgünstige Nebenbuhlerin.

„Ich hatte einen Rat von Ihnen erwartet, nicht eine Demütigung.“ erwiderte sie jetzt, nachdem sie sich gefaßt, mit stolzer Empfindlichkeit. „Ich halte es für meine Pflicht, Stefan zu besuchen, und mein Herz verlangt es; ich will ihn sehen.“

„Dann gehen Sie zu ihm,“ sagte Hans kurz, „Sie wissen jetzt, wo er zu finden ist.“

„Ich danke Ihnen!“ rief Valerie, aus äußerster Verleth. Sie stand auf und machte ihn verdächtigend zu.

„Hans nahm seinen Hut und ging. Er hätte seine überwallende Bitterkeit kaum länger bezwingen können, es war ihm faß, als wäre er mit dem Freunde zugleich getaucht

und verraten worden, denn auch er hatte dieses Mädchen geliebt und verehrt; jetzt verglich er sie mit Randl, und sie kam ihm ganz erbärmlich vor.“

Valerie hingegen machte ihrer Indignation über die unbedeutende Zurückweisung, die sie von Hans erfahren, durch abermalige Thränen Luft. Sie war recht aufgebracht über ihn, vielleicht am meisten deshalb, weil sie fühlte, daß sie die Macht, die sie bisher über ihn gehabt, verloren, daß der Hauser, den ihre Persönlichkeit auf ihn geübt, gebrochen war. Dann aber lernten ihre Gedanken wieder zu dem zurück, der einst ihre Sinne entflammte, dem ihr Herz voll Jugendlust entgegen geschlagen und dem sie jetzt ihr Mittel und ihre Neuschancen weisen zu müssen glaubte, wie eine letzte Schuld. Sie wollte ihren Vorstoß ausführen, sie wollte ihn noch einmal sehen, ihr gutes, ärtliches Herz verlangte ja darnach; aber es mußte in einer Weise geschehen, die selbst wenn ihrer Schärfe bekannt wurde, sie nicht kompromittieren konnte. Endlich erlosch sie sich, sie tradnete die feuchten Augen und legte ihren Hut auf; ihr Plan war gefaßt. Sie ging zu ihrer Mutter und erbat von dieser die Erlaubnis, den Abend bei der Gräfin zubringen zu dürfen. Sie erhielt sie unbedeutend und gern. Papa werde sie wahrscheinlich abholen, sobald er mit Ewald von der Jagd heimgekehrt und nicht allzumilde sei, versicherte Mama, und sie entließ Valerie mit einem ärtlichen Kuß.

Valerie begab sich unverweilt in die Villa am See. Die Gräfin saß auf einem Schattensitz über dem Terrasse auf einem Schattensitz. Sie ließ die Blicke über den leichtbewegten See gleiten, wo kleine Wellchen hinerinander her huschten und sich überschlugen, so daß die weißen Klümpchen sichtbar wurden; sie brachte ihren Oberkörper wie in Uebereinstimmung mit dieser Bewegung in ein leichtes Wiegen, und der Stahl gab den leichten Druck nach. Sie war in den angenehmen Zustand versunken, wo man an garnichts

denkt und wo man durch äußere Einwirkungen, die milde Luft, das monotone sanfte Geräusch der Wellen und die gleichmäßig schaukelnde Bewegung des Körpers, in ein gewisses wollüstiges Gefühl sich einläßt.

Als jetzt Fußstapfen vom Speisezimmer her nahen, sah sie nicht einmal auf, und als gleich darauf Valerie grüßend an sie herantrat, reichte sie ihr die weiße Hand entgegen, ohne indes ihre Stellung zu verändern.

„Recht schön, daß Sie kommen, Kind,“ sagte sie dann mit ihrem gewinnenden Lächeln und etwas matter Stimme. „Sie werden mich ein bisschen erschrecken — es ist heute so heiß — ich bin so müde.“ Gleichsam zur Bekräftigung des Gesagten ließ sie die Hand wieder schlaff herabsinken; der Stahl schaukelte etwas heftiger. So hatte sie nicht die Mühe, die Jäger ihrer jungen Freundin zu studieren; sonst hätte sie wohl auf deren erstrebende Einwirkung weniger zuversichtlich gerechnet.

Valerie sah sehr abgipamt aus. Sie rückte einen Stuhl nahe an den der Gräfin, sie stammelte einige banale Redensarten; dann, als wollte sie auf ein weniger allgemeines Thema übergehen, holte sie, wie in Vorbereitung dazu, etwas tiefer Atem. Aber es wollte nicht über ihre Lippen, und sie wusch den Mund mit einem leiblichen Ausdrück fest zusammen. Eine Pause entfiel. „Nun,“ mochte die Gräfin etwas ungeduldig, „hat meine kleine Valerie heute garnichts zu erzählen?“

„Rein!“ hauchte diese, nachdem sie schon ein Ja auf der Zunge gehabt; aber sie wußte nicht, wie sie beginnen sollte.

Die Gräfin lächelte. Sie fühlte sich wohl auch ermattet, aber etwas können Sie doch sagen. Freilich, es erregt sich nichts in diesem Reiz Apparat, haben Sie auch davon gehört, der häßliche blöde Mensch — der — der Stefan, wie heißt er do, — Sie kennen ihn recht gut, — man der



Der war der Hof der Provinz 47, welcher das Recht...

Das ist ein Gruppen ist, der Erzbischof Milan, haben wir immer erklärt. Jetzt wird aus Paris gemeldet...

Eine beachtenswerte Mitteilung kommt aus London: Der von der deutschen Bourgeoispreffe oft so schmählich als sozialdemokratischer „Geizhals“ verunglimpft Arbeiterführer John Burns...

Philadelphien, 14. Mai. Hier tagte kürzlich ein Kongress jüdischer Sektionen der sozialistischen Arbeiter-Partei.

Bern, 14. Mai. Der Bundesrat beschließt die Einführung der mitteleuropäischen Zeit für Eisenbahn, Post und Telegraphie.

(Bericht-Berichte)

Paris, 14. Mai. Vergangene Nacht wurde in Le Mans in Folge eines Munitionsexplosion eine Dynamitombe gefunden.

Brüssel, 14. Mai. Die Polizei fand 50 Kilo Dynamit in einem längst verlassenen Vagonschuppen eines Eisenbahnzuges bei Comblain-au-Pont...

Wien, 14. Mai. In vergangener Nacht wurden zwei Dynamitpatronen, die vor der Wohnung des Besitzers der Büttiger „Gazette“ niedergelegt waren, zufällig gefunden.

Aus Stadt und Land.

Wir bitten unsere Leser, sich, was von ihnen mitzubringen. Dieser letztere Punkt ist besonders wichtig zu machen, damit wir in dem Stand gesetzt werden, den Bestreuten rechtzeitig nach dem Antritt zu geben.

Halle, 16. Mai.

Die Gefängnisse in den größeren Städten sind überfüllt. Fortwährend werden Gefangene nach den weniger frequentierten Provinzgefängnissen abgedrängt. Aber auch hier sind sie fast immer „eine kleine Meise mehr offen“.

Der Handelsminister v. Bredowsky, in dessen Begleitung sich der Oberbergbauminister Freund befindet, ist heute vormittag hier eingetroffen.

Historischer. In ihrer letzten Nummer schrieb die „Gazette“, daß das Personal des Historischen von der Direction im Stiche gelassen worden sei.

ausgeschlossen in den Händen des Herrn. Direktor Dr. Selbig.

Eine wichtige Entscheidung in Unfallversicherungsangelegenheiten hat kürzlich das Reichsversicherungsamt getroffen, und zwar handelt es sich darum, ob ein Unfall, der durch die Wirkung eines Mitarbeiters unter gleichzeitiger Einwirkung gewisser elementarer Ursachen herbeigeführt worden ist, als ein Betriebsunfall zu gelten hat...

Unfall. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hatten mehrere Arbeiter eine Reparatur an dem Wasserleitungsrohr in der Steinstraße vorgenommen.

Selbstmordversuch. Gestern Abend 6 Uhr stürzte sich ein etwa 25-jähriger junger Mann, nachdem er sich vorher in die Brust geschossen hatte, an dem Hofmannschen Ueberfahrt in die Saale.

Geforbene sind in der letzten Woche in hiesiger Stadt 36 Personen und zwar an: Darmgeschwüre 1, Augenentzündung 6, Gehörungs-1, Herzschwäche 1, Darmtrödel 1, Altersschwäche 1, Lungentzündung 4, Leberanschwellung 4, Diphtherie 2, Vergiftung 1, Bredburdshall 1, Augenempyhem 1, tuberkulöser Gefäßentzündung 2, Atropie 1, Lungenschlag 1, Delirium tremens 1, Krämpfe 1, Restpölypopen 1, Mandelentzündung 1, Darmtrakt 1, Lungenschlag 1, Gebärmuttertrakt 1, Schlaganfall 1.

Arbeiterbewegung.

Berlin, 14. Mai. Die Zahl der streikenden Arbeiter in Rixdorf nimmt noch immer zu. Fast sämtliche Weber und Hilfsarbeiterinnen Rixdorfs sind in dem Ausstande.

Berlin, 14. Mai. Die Leitung der Gewerbevereins-Wahlen, die demnächst in Berlin vorganzommen sind, soll sozialdemokratischerseits von der Streik-Kontrollkommission in die Hand genommen werden.

Mürnberg, 14. Mai. (Volkszeitung.) Der Vertrauensmann der deutschen Metallarbeiter, Segis, hat von dem Vertreter der Nationalen Vereinigung der Metallarbeiter Belgiens die Mitteilung erhalten, daß, wenn das allgemeine Stimmrecht nicht bewilligt wird, die belgischen Arbeiter entschlossen seien, den Generalstreik zu proklamieren.

land nicht aufbringen. In Deutschland, so äußerte sich Herr Segis noch, sei die Idee eines Generalstreiks unpopulär und undurchführbar.

Wien, 14. Mai. Nach polnischen Mitteilungen ist der Ausstand in Lodz beendet. Dagegen kämpfen die Arbeiter Warschaws und anderer polnischer Städte eine Lohnbewegung an.

Recklinghausen, 13. Mai. Die Bergleute von Braubach haben als Delegierten für den internationalen Bergarbeiter-Kongress in London den zweiten Vorsitzenden des Bergarbeiter-Berandes J. Schröter gewählt.

London, 14. Mai. Zwischen den Bergleuten und Bergwerkelektren fand in Newcastle gestern eine Konferenz statt. Die ersten erklärten sich bereit, in eine Lohnreduktion von 7 1/2 Proz. zu willigen.

Haß und Jern.

Leipzig, 12. Mai. (Zur Warnung!) Von der Strafammer wurde ein Schriftfeger Namens Selbmann, der für die durch den Streik arbeitslos gewordenen Buchdrucker gesammelt die erhaltenen beträchtlichen Summen aber zu eigenem Nutzen verwendet hatte, zu 9 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Berlin, 13. Mai. Zur Verhaftung des Rechtsanwalts Dr. jur. Albrecht Stein wird der „Berl. Zig.“ mitgeteilt, daß wegen desselben Bornommies, auf das sich die Verhaftung Steins gründet, gegen diesen vor einigen Jahren schon einmal vom Ehrengericht der hiesigen Anwaltskammer auf Ausstoßung aus dem Anwaltsstande erkannt worden sei.

Berlin. Einer seltenen Robheit machte sich gestern nachmittag eine ansehenden den besseren Ständen angehörige Dame in der Friedrichstraße schuldig. Ein kleines etwa achtjähriges Mädchen trat derselben absichtlich auf die übermäßig lange Kleidhülse, was die Besizerin der letzteren so wütend machte, daß sie alle Mäßigkeit verlor.

Berlin. Der elfjährige Knabe Paul Selbig, Sohn eines Bergbauunternehmers aus GutsMuths, hat sich gestern eines Vergehens schuldig gemacht, indem er in der Friedrichstraße 105 drei Treppe von oben herab auf einen Mann mit seinem 8 Monate alten Schwesternkind zusammen durch das Gitter auf die Straße schmeißt.

Wien, 9. Mai. Der Amtsanwalt hat gegen das freisprechende Erkenntnis des Schöffengerichts in Sachen der Anklage gegen die Redakteure des „Wäiner Anzeiger“, der „Wäiner Nachrichten“ und der „Wäiner Volkszeitung“ wegen Beleidigung der Leutnants Leybender und Hüffer Berufung an das Landgericht eingelegt.

Kassel, 13. Mai. Das heute vormittag verurteilte Urteil in der Strafsache wider den Dr. med. Wiedeholt zu Wilsdorf wegen Verpöhlender Mißhandlung einer Patientin sprach denselben in drei Fällen schuldig und erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Wiesbaden, 12. Mai. Diesen Abend um 7 Uhr setzte eine Abteilung Soldaten der hiesigen Garnison vom Schießplatz über die Hofstraße zur Stadt zurück. Ein Soldat trat der „Straß. Post“ zufolge plötzlich aus dem Stiege und sprang über das Geländer in die Wölfl. Durch vor einer Straß soll ihn zum Selbstmord getrieben haben.

Wien, 14. Mai. Das Kreisgericht in Feldkirch (Vorarlberg) verurteilt steckbrieflich den Schulzen Wilhelm Deelman aus Bessel, der zuletzt Bräcker der Erziehungsanstalt „Stella“

Gartentischdecken... J. Lewin, Halle, Saale.

matina" in Feldberg war, wegen schwerer körperlicher Beschädigung eines Knaben.

### Fermissionen.

Was kostet die Fahrt nach Chicago zur Weltausstellung? Diese Frage beantwortet Karl Jöngl in der „Frankfurter Zeitung“ folgendermaßen: „Reise nach Frankfurt a. M. als Ausgangspunkt meiner Reise nach Chicago, so stellt sich die Rechnung folgendermaßen: Die Fahrt von Antwerpen, Bremen oder Hamburg kostet, eine 30 prozentige Ermäßigung der Schiffsfahrten und eine 50 prozentige auf den höchsten Eisenbahnen vorausgesetzt (beide werden mit Sidergesellschaft) Rundreise I. M. 680—800 Mark. Die Differenz wird durch die Lage der an Bord des Schiffes zu bewohnenden Kabine bestimmt. In II. K. 480 Mark, im Durchschnitt ungefähr 300 Mark. Die Preise gelten für Personengüter von Frankfurt a. M. bis zum Hafenplatz, dann per Schnellpost bis New-York und von da mittels Expresswagen nach Chicago. Die Fahrt beträgt via Hamburg und Bremen 9, via Antwerpen 10—11 Tage. Mit den übrigen Postdampfern wird die Reise etwas billiger, dauert aber 14—16 Tage. Gehrgeld benötigen wir je nach unseren Bedürfnissen, mindestens aber 40 M. In Chicago mieten wir uns ein möbliertes Zimmer zu 14 M. pro Woche und spielen nach Belieben in Restaurants zu vier Mark pro Tag. Im Hotel kostet uns das Essen mindestens 10 M. pro Tag. Rechnen wir noch täglich 6 M. Ausgaben in der Ausstellung, so ergibt sich, daß wir einschließlich aller eventuellen Ausgaben, ohne uns irgendwie im geringsten einschränken zu müssen, für die Summe von rund 1400 M. in II. K. eine Vergnügungsfahrt in der Dauer von zwei und einem halben Monat und auf eine Entfernung von tausenden von Meilen machen. Die sommerliche Fahrt über den Ozean stürzt unsere Glieder und unsere ermatteten Nerven besser als der Aufenthalt in irgend einem Seebad. Die Fahrt von hier nach Chicago bietet eine große Fülle von Naturgenüssen, die wir ohne Zwang, ohne Störung unserer Bequemlichkeit genießen können. Wissenschaftler, ohne Kompens kennen wir nicht. Man sitzt im Salon in einem weidgerechtem, geräumigen Armstuhl; man kann spazieren gehen, im weichen Teppich schlafen, rauchen und essen, ohne den Zug auf einen Augenblick verlassen zu müssen. Ja, eine Weltreise von Frankfurt a. M. ist, mit Ausnahme der Vorbereitungen von dort bis zum nächsten Hafen nicht beschwerlicher, ja nicht einmal so anstrengend, als eine Reise von dort in die Nordsee. Und wie viele Hunderttausende fröhen jeder Sommer in die Bäder, und wie teuer ist das Leben dort! Für den Geldbeutel wird es ganz gleich sein, ob man auf drei Monate in ein modernes Bad reist, oder aber ob man auf acht Wochen die Chicagoer Ausstellung besuchen wird. Das eine kommt nicht teurer zu stehen als das andere. Man wird aber entschieden mehr für sein Geld haben, wenn man im nächsten Sommer anstatt nach Nizza nach Chicago pilgert. Natürlich kann man die Reise auch billiger machen, wenn man sich einschränken will. Wer es sich aber leisten kann, der rechnet auf 1500—2000 Mark, fährt 1. Klasse und genießt die herrliche Fahrt und unsere Kolonial- Ausstellungen mit ganzer Seele. — Unsere Leser werden freilich fragen wie die Arbeiter in Fritz Reuters

Reformverein? „Flanzen und Schweinebraten können sehr gut, aber — wo treyen je nicht!“  
„In das Taugen eine Sünde? Auf diese Frage giebt die Neue Welfische Wochenschrift“, des Diefelder Organ für Säkularer und Mäurer, im Briefkasten einer „zweifelnden Abonnentin“ folgende Antwort: „Sie wünschen von uns zu wissen, ob Taugen, wenn es mit Maß und in anständiger Weisheit geschieht, an und für sich eine Sünde anzusehen ist.“ Darauf antworten wir: Allgemeine Gesetze darf man im neuen Bunde nicht aufstellen. Die Frage ist, ob das Taugen speziell für Sie Sünde ist. Wenn Sie nun wissen und Sie tauge, so ist es unsehbar für Sie Sünde. Denn alles, was nicht aus dem Glauben an den Heiland kommt, der uns unserer Sünde willen Schmach, Hohn und Kreuzigung von der Welt erlitten hat, das ist nach dem Worte Gottes Sünde.“ — Wenn die „weifende Abonnentin“ geschieht ist, so zweifelt sie von jetzt ab nicht mehr; dann darf sie ja nach obiger Erklärung offenbar tauge. Für das geistige Niveau des evangelischen Schulblasses ist diese Briefkastennotiz aber charakteristisch.

### Briefkasten der Redaktion.

E. C., Weidenstein. Warum der Weidensteiner Naturverein nicht im „Volksblatt“ inserieren läßt? Das können wir Ihnen allerdings nicht sagen. Wenn Sie doch einmal in einer Beilage eine entsprechende Anfrage resp. einen Antrag, daß die Inserate auch im „Volksblatt“ veröffentlicht werden.  
H. M., Merseburg. Einige Tage Gebalt!

### Eingekandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)  
Die Arbeiter durch Unterrichts des Geschäfts- und kaufmännischen Raufs hineinzulassen können, sollen nachgehende Stellen bewirken. Durch Krankheit und geringen Verdienst war ich in eine bedrängte Lage gekommen. Es ist mir deshalb lieber, meine beiden Knaben zum Ohersehe mit Meidern anzuhalfieren. In Obanken darüber, wie sich dies am besten bemessen ließe, fiel mir ein Prospekt der Firma C. Kuegebor, Altes Bromme 28, in die Hände, worin das Publikum darauf aufmerksam gemacht wurde, daß man bei der Firma seinen Gebalt im Betrag von 100 bis 1000 Mark in einer Beilage belegen könne. Ich begab mich deshalb am Spätrittag mit meinem 7jährigen Sohne in das Geschäft und erlaubte mich, ob ich zwei Knabenangebe auf Abzahlung bekommen könne. Dies wurde mir angeboten. Es wurden nun mehrere Angebote ausprobiert. Einer, welcher so lieblich war, sollte, so wurde verändert, bis Sonnabend liegen bleiben, so ich mit meiner Frau kommen und besichtigt über die Abnahme des Angebotes bestimmen und die Abzahlungen festmachen wollte. Als der böhmernde Herr den referierten Antrag mit meinem Namen zeichnen wollte, bemerkte ich ausdrücklich, daß dies keinen Wert habe, da ich nicht bestimmt wisse, ob meine Frau mit demselben einverstanden sei und ob wir nicht schließlich noch einen billigeren nehmen würden. Der Herr meinte, die Abzahlung habe den Zweck, daß er wieder heranzukommen werden könne. Ich bot dem Herrn R. auch noch, mir für meine beiden dreijährigen Knaben einen Antrag zur Probe mitzugeben. Auch dies wurde ausgedehnt. Dafür ließ ich ihm gegen meine Adresse R. als einzig gericht. Sonnabend abends noch ein Brief und Knabenheute als Schlüssel zum Geschäft und erstickte, daß der Antrag zu groß wäre für ein Kind von drei Jahren, bezahligen für zwei (7.50 M.). Es wurden uns zwar andere Angebote vorgelegt, aber ebenfalls zu teuer, nämlich 8 bis 9.50 M. Ich frag, ob keine billigeren zu haben wären, was jedoch verweigert wurde. Darauf wurde mir kein Schlüssel, als ob wir nicht da wären. Nach einer gerungen Zeit forderte ich die 2 R. wieder, die ich am Spätrittag als Erfolg gegeben hatte. Sie wurden mir aber verweigert unter der Motivierung, ich hätte — was jedoch nicht der Fall ist — den größeren Antrag gefaßt. Um meine 2 R. nicht

einzulassen, forderte ich für den Kleinen einen Antrag von 4—5 M., worauf mir geantwortet wurde, daß man solche nicht habe. Ich ging nach der Beilage, wo ich meine Adresse zu kommen. Der Brief war aber nicht da. Ich sah und fragte, ob er nicht in diesem Briefe den viertelwöchentlichen befristeten. So ließ ich dann meine 2 R. los. Das Bezahlende bei derartigen Geschäften ist, daß solche Geschäfte in einem Arbeiterblatte inserieren“, das doch die Ausbretter bedrängt. Und da doch Weltleute in einem solchen Blatte nicht auf Abzahlung laufen, so wird dadurch der Arbeiter nicht abgerufen, sondern auch läßt es sich leicht in Einklang bringen mit dem Motto des Inserats:

Die Preise bleiben klein und fest,  
Auch wenn sich's dar nicht machen löst.

Das Dank C. Kuegebor verdient,  
Man geht so ab, daß man's nicht spart.

Den Arbeitern unterbreite ich diesen Fall als Warnung. H. J.

Wir müssen hierzu bemerken, daß wir aus einem Inserat nicht erfahren können, ob ein Geschäft und ob oder nicht. Falls ich aber, daß aus der Abzahlungsgeschäfte alle unzulässig sein sollen. Der Eisenberg hat ganz gewiß auch schon in anderen Geschäften treibe Erfahrungen gemacht. Die Demonstration über die Unterhaltung der Arbeiter sind deshalb hier nicht angebracht. Lediglich ist der Eisenberg nicht einmal durch ein Inserat des „Volksblatt“, sondern durch einen Artikelverleiher veranlaßt worden einen Versuch bei der angelegten Firma zu machen. Wir kämpfen gegen alles Unrecht. Und wenn uns solches mitgeteilt wird, ist in den „Volksblatt“-Spalten jederzeit Raum trotz aller Inserate.

Weiter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Gewerke.  
(Nachdruck verboten.)

18. Mai: Vollig bedeckt, Regenfälle, teils heiter, ziemlich warm, später windig. Viele Gewitter, stichweise Hagel.

### Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 14. Mai.

Angeworben: Der Schlosser Otto Jahn und Emma Kohl (Sopienstraße 32). Der Kaufmann Heinrich Büttner und Emma Jachowicz (Weidenstein und Altes Bromme). Der Kaufmann Hermann Kage und Helene Urben (Galle und Welfenstraße).  
Ehegeschäfte: Der Kaufmann Richard Wankowski und Elise Welf (Wulfenstraße 12 und 6). Der Handarbeiter Carl Ehrlich und Auguste Zitzendorf (Schildergasse 17). Der Schlosser Friedrich Wärsitz und Margarethe Welf (Sprengstraße 14 a). Der Wauer Gustav Schmidt und Maria Welf (Sprengstraße 17). Der Schornsteinfeger Franz Odenberg und Emilie Müller (Erdbeerplan 5 und Saffingstraße 34).  
Geborene: Fern Handarbeiter Franz Schmidt eine L. Anna Wina (Gr. Paulstraße 14). Dem Handarbeiter Friedrich Erge ein E. Gustav Paul Friedrich (Wagnerstraße 43). Dem Schlosser Carl Wilhelm. Dem Kaufmann Adolf Jacobowich eine L. Gertrud (Saffingstraße 52). Dem Handarbeiter Hermann Wina eine L. Emma Dibia (Wulfenstraße 6). Dem Ingenieur Wilhelm Dühning ein E. Otto (Wartenstraße 26). Dem Stellendameier Ferdinand Jände ein E. Franz Albert (Vor dem Steinhof 10). Ein uneheliches E.  
Sterbende: Die Witwe Johanne Brenne geb. Ehrlich, 70 J. (Saffingstraße 12). Des Tischler August Welf Ehefrau Wina geb. Welf, 82 J. (Streiberstraße 13 b). Der Rentner Friedrich Schoß 73 J. (Wulfenstraße).

## Garnierte Damen-Hüte und Kinderhüte

**Wachtung! Maler und Berufsgeoffenen.**  
den 16. Mai Abends 8 1/2 Uhr in der Kottbusburg  
Wichtiges Beschlußmündung.  
Tagesordnung: 1. Vortrag über das Galtische Gewerkschaftsrecht. 2. Wahl der Delegierten zum Provinzialtag. 3. Stellungssatz. 4. Verschiedenes.  
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. Der Vorstand.

**In meinem Ausverkauf**  
habe folg. Artikel bedeutend im Preise ermäßigt, dem geehrten Publikum Gelegenheit gegeben, **wirklich** reelle gute Waren zu außerordentlich billigen Preisen zu kaufen.  
Einigen großen Posten engl. Lüllgardinen, Kristalltafeln, Korsetts, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Oberhemden, Wandstücken, Chemisets, Schürpen, Taschentücher, Normalhemden, Damenoberhemden, Tricotagen, Handtücher, Schürpen für Damen u. Kinder, schwarze wuschliche Strümpfe, Socken, Zallentücher, karierte Umhangtücher, Kisterräder u. a. Artikel.  
Neuankommen für die kommende Sommer- Saison in Perlbeigen, Perlornamenten, Perlschiffen und Knöpfen.  
Ein Posten reinen, klaren Perlenstrangen, 1000 6, jetzt 4 M.  
Alle **Samtliche Artikel zur Damenmode.**  
Ein jeder Käufer kann sich von der Wahrheit überzeugen, daß diese reellen Waren bedeutend unter Preis verkauft werden.  
**Gustav Blocher, Rannischstr. 3.**

**Im Verlage der Volksbuchhandlung erschien soeben:**  
**Soziale Bedruffe.**  
Von Fritz Auer.  
6 Bogen 8°. Elegant broschiert. Preis 40 Pf.  
Der Reichstagsabgeordnete für Halle und den Saalkreis, Genosse Fritz Auer, hat in seinem Verlage eine zeitgemäße Gedichtsammlung, welche sich durch Besandung aller sozialen Bewegungen der alten bis auf die neueste Zeit auszeichnet, unter dem Titel:  
**„Soziale Bedruffe“**, Halle a. S., Wölbergasse.  
erscheinen lassen. Der Preis beträgt für das 6 Bogen starke Schriftchen nur 40 Pf., und wird es vielen Arbeitern durch den niedrigen Preis ermöglicht werden, sich ein Exemplar anzulegen.  
**„Volksbuchhandlung“**, Halle a. S., Wölbergasse.

## Grösste Auswahl. Billigste Preise.

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Hubert.  
Die Gebrüder Stelling, Brauerei-Gesellschaft am dreifachen Red. — **Brüder Selma**, egypt. Doppel-Jongleure. — **Mr. Edward**, Equilibrist auf dem Drahtseil. — **Fräulein Ella Wolff**, Instrumentalistin. — **Herr Eugen Schönbach**, Baller-Ballettist. — **Fräulein Emilie**, Koffim-Soubrette. — **Herr Maximilian Franke**, Gesangs-Humorist und Charakteristiker.  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.  
**Schlachtfest.**  
E. Kreffe, Orpander- und Sähr.-Ed.  
Wollerei-Güter a Stück 60 J.  
Vaubduster a Stück 45 u. 55 J.  
Gamb. Fez 42, 48 J. Vratensfeil 55 J.  
Hefe, alle Artige Ware.  
Sied. Fett und man. Öl 60 J.  
Sozialplan. **Kaufseife 23.**

**Ölfarben**  
Reichhaltig, schnell trocknend, empfehlen billigst  
**E. Walthers Nachf.**  
Königsplatz 1 und Steinweg 29.  
2000 Paar Sonntagstüchlein a 3.6 M.  
Wangstüchlein a Paar von 9 M. an.  
Berrenanzüge von 9 M. an.  
Leibhemden von 3 M. an.  
Deutsche Oberzeuge a Paar 2, 3 u. 4 1/2 M.  
Stoffsofen von 3 M. an.  
Neb-Darmenkas von 3.50 M.  
600 Paar gewas. Damenanzugstüchlein a Paar 1 1/2 M., nicht zu verwechseln mit folgender Ware, die in manchem Ausverkauf angeboten wird, sondern prima.  
Ein Posten Männer- und Frauen- Leibhemden, a Stück 1, 1 1/2, und 2 M.  
200 St. Wollstrümpfen a Paar 3 u. 4 1/2 M.  
**Remners Erstes Hall.**  
Ein- u. Verkaufsgeschäft  
an Leipzigerstr. 44.  
Ehlich und Familienwäsche wird laubergewaschen und gepulvert. Parz. 32, 11.

## Ph. Liebenthal & Co.

**Durch die Volksbuchhandlung zu beziehen:**  
**Gewerbemäßige Mordmörder**  
im Staatsdienste.  
Athenmäßige Darstellung der Verbrechen einer „Schwarzen Hand“ (Komplot) von 11 Richtern, 15 Advokaten und 10 Ärzten von F. Draak.  
Preis 2 Mark.  
Friedman bei Berlin, Verlag von Gp. Draak 1892.  
Die Schrift giebt uns einen Einblick in die Mängel des Entmündigungsverfahrens.  
Der Titel des Buches „Mordmörder“ — sagt der Verleger — klingt zwar etwas hart, er entspricht aber völlig den in dem Werk aufgeführten Thatfachen, denn wenn, wie eben überall nachgewiesen, Personen im Staatsdienste, wie Richter, Advokaten und Ärzte ein Komplot bilden, das Gesetz mit Füßen treten, in heimtücklicher Weise dem Publikum das Geld abwaschen, die beruhten Personen durch Wählerschaft der Unfähigkeit der Wähler zu erlösen, und jebann um jede Spur dieser Verbrechen zu bemühen, in die Grenzgebühren perren, so kann man diese Verbrechen mit Zug und Recht „Gewerbemäßige Mordmörder im Staatsdienste“ nennen.  
Man kann das Buch nicht aus der Hand legen, ohne man es nicht bis zu Ende gelesen, so spannend wird die einfache Schilderung der Thatfachen.  
Der Preis des Buches beträgt 2.50 Mark, die Volksbuchhandlung giebt dasselbe aber für 2 Mark ab.

**Neue Frechheiten alter Medizinallunder.**  
(Birkow und Vangerhaus in Berlin und Walkisch in Altona.)  
Der große Frenhanjshwindel.  
Preis 10 M.  
Diese Broschüre bildet einen Katalog aus der Schrift „Gewerbemäßige Mordmörder“ von F. Draak.  
**Farben!!!**  
Alle Farben, Schlemmtride, beim ca. 10.  
**Für Maurer billigste**  
**Etzpreise.**  
**Georg Zeising**  
große Ulrichstraße 62  
am Steinbäumen.  
Gute Thüringer lange Rufe  
Schod 5 M.  
33 Rannischstrasse 23.  
**Schutz**  
kann abgeladen werden, Spämmen außer 50 Pf., Wandstüchlein 33, Einf. Seiten. 1 1/2 M. (Kaufseife) 1 aldenbüchle Bettstette mit Matratze und 1 Kissen für billig zu verkaufen.  
Seydewitz, Wilhelmstraße 21.  
Beller Kindermantel a. verf. Steinhof 10, I.  
Ausnehmende Forderungen werden unter tonanten Bedingungen eingez. **Bergel's Central-Bureau**, Rannischstr. 10.  
Ruf Wohnung zu verm. **Qualberg 25** u. vermierten.  
Pflanzengasse 24.  
Welf. Schloßstraße, verm. Steinweg 87 II.